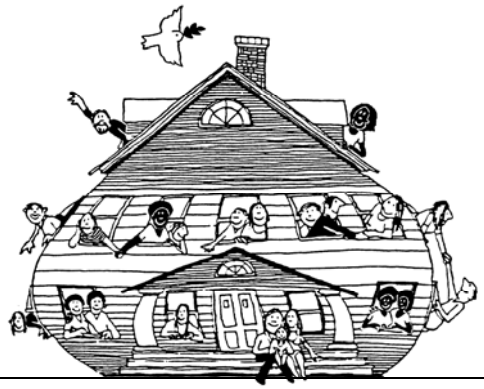


Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 64 / Juni 2012 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

Himmelfahrt verbrachten wir als Gemeinschaft mit unseren europäischen Catholic Worker-FreundInnen. Zum Abschluss feierten wir Gottesdienst und gingen miteinander auf Spurensuche: Jesus hinterließ uns Spuren, als er seine FreundInnen verließ (und zum Himmel fuhr). Welche Spuren hinterlassen wir auf der Erde, welche wollen wir vielleicht gerne hinterlassen?

Wenn es um den ökologischen Fußabdruck geht, hinterlassen wir fast alle hier im Westen und Norden viel zu große Spuren, zu viel Schmutz und Ballast! Aber wenn es um Spuren der Nächstenliebe, der Solidarität, der Gerechtigkeit, des Gemeinschaftssinns geht, dann dürfen unsere Fußabdrücke gar nicht groß genug sein. Möge uns der pfingstliche Geist, die „Kraft von oben“ eine innere Kraft auf diesem Wege sein!

So grüße ich gemeinsam mit allen aus dem Haus herzlich und wünsche einen frohen, geisterfüllten Sommer, Schalom & Salam, Dietrich Gerstner

Aus der Gemeinschaft:

Das Leben wieder aufbauen – gibt es eine Chance?

von Christina Dwenger

Dieser Artikel einer befreundeten Journalistin über unseren somalischen Mitbewohner Hussein wurde zunächst in der April/Mai-Ausgabe der „evangelisch-lutherischen kirchenzeitung für bramfeld und steilshoop“ veröffentlicht.

Sie sitzen am Esstisch bei Brot & Rosen und lachen miteinander. Der 30-jährige Hussein (Name von der Redaktion geändert) und der zweijährige Malte. Das ist ein Stück Normalität und Geborgenheit, die bis November letzten Jahres für den Mann unvorstellbar waren und es eigentlich auch noch sind. Denn während er hier am Tisch sitzt, weiß er, dass seine Familie in Lebensgefahr schwebt. Er weiß, dass er seinen eigenen Sohn niemals mehr lachen hören wird. Denn seine Stimme ist verstummt. Er wurde in Somalia auf dem Schulweg erschossen. Einfach so. Fünf Jahre alt.

Hussein Ibrahim Mahmoodis Augen haben Grauenhaftes gesehen. Seine Seele und sein Körper haben Unvorstellbares ertragen. Als er neun Jahre alt war, brach in Somalia der Bürgerkrieg aus. Seit dem wird sein Leben immer wieder zerstört. Als Ältester von acht Geschwistern unterstützte er seine Eltern. Er ging Schuhe putzen. ...

Fortsetzung auf Seite 6

Abschiedsgruß vom15. Euro-Catholic Worker-Treffen in Dülmen im Haus am See

Thema:

It’s the economy, stupid!

von Ilona Gaus

Unser Beitrag zur Euro-Krise, Griechenland, Bankenrettung etc. – Ilona Gaus übersetzte den Song des amerikanischen Liedermachers John McCutcheon.

Es ist die Wirtschaft, Dummchen. Ein Siegeszeichen, ein Mantra, ein Omen – und in Wirklichkeit: eine Bedrohung!

It’s the economy, stupid! Bauersfrauen bringen Eier, Hühner, Milch, frische Butter zum Markt. Sie kommen mit frischen Lebensmitteln und gehen mit Billigprodukten und Geld. Kleine Bauern ziehen Früchte für die umliegenden Märkte. Von der Morgenröte bis zur Dämmerung, Moor und Brachland unter dem Pflug, dunkle Scholle, reich an Regenwürmern, ertrotzen sie ein Rosenbeet vom angrenzenden Wald: Heim für Spiel, Schutz und Schatten. Doch Jungfräulichkeit ist nicht länger in Mode; auch nicht in den Wäldern. Es werden andere Früchte geerntet: Walnüsse, Kirschen, vielleicht Eichen, wenn wir hundert Jahre alt werden. Menschen quetschen das letzte Stück Schöpfung aus – wie Ketchup – und das seit langem. Landwirtschaft besteht aus dem Gleichgewicht...

Fortsetzung auf Seite 3

Aus der Gemeinschaft:

Wie eine Großfamilie

von Dietrich Gerstner

Wenn wir Gastanfragen erhalten, dann beschreiben wir den InteressentInnen unser Haus der Gastfreundschaft so: „Wir sind kein Asyl-Heim; wir sind auch kein Hotel, sondern eher wie eine große Familie, eine Großfamilie."

Damit meinen wir zunächst die Art und Weise, wie unsere Hausgemeinschaft funktioniert: Alle wohnen unter einem Dach, helfen zusammen, das Haus sauber zu halten und dass Essen auf den Tisch kommt. JedeR beteiligt sich am Geschirrspülen und an extra Aufgaben, wie z.B. dem Rundbriefversand. Dies immer nach den persönlichen Möglichkeiten. Das heißt, alle übernehmen einen Teil der Verantwortung, um das Haus gemeinsam am Laufen zu halten.

Doch das Funktionieren eines Haushalts stellt noch lange keine Gemeinschaft her. Die ist immer von der personellen Zusammensetzung im Haus abhängig und darüber hinaus ein Geschenk. Ich habe in 16 Jahren bei Brot & Rosen schon viele schöne Zeiten erlebt. Freundschaften sind entstanden, es gab gesellige Abende ohne Ende, wir hatten schöne gemeinsame Aktionen. Aber an solch eine familiäre und harmonische Atmosphäre in der Hausgemeinschaft wie nach unserer Sabbatzeit kann ich mich wirklich nicht erinnern. So ein starkes „Wir" im vergangnen ¾-Jahr unter den MitbewohnerInnen und gemeinsam mit uns als Kerngemeinschaft und unserer Freiwilligen Katarina ist etwas Besonderes. Und das, obwohl z.T. die sprachliche Kommunikation gar nicht so einfach war: Der eine sprach englisch, die andere spanisch, die dritte türkisch und deutsch, die vierte wiederum englisch und deutsch usw. Und dennoch gab es viel Verbindung miteinander und Anteilnahme am Schicksal der anderen. Das zeigte sich im sich gegenseitig Helfen und Begleiten, im Aufgaben füreinander Übernehmen, im miteinander sich Freuen und Trauern. Und auch in der Weise, wie Abschied voneinander genommen wurde. Mit Freude und Dankbarkeit hörten wir, dass zuvor Fremde hier eine neue Familie, ein Zuhause gefunden hatten, wo sie in ihrer Notsituation vielleicht nur ein Dach über dem Kopf erwartet hatten.

Endlich ist er da! Die ganze Hausfamilie freut sich mit J. über ihr Kind

In den vergangenen Wochen gab es nun einige Wechsel in der Hausgemeinschaft, so dass aktuell Menschen aus Deutschland, USA, Ghana, Ukraine, Türkei und Honduras im Haus wohnen. Möge sich das gute Miteinander fortsetzen.

Aktionen und Ereignisse

Nach einem erfüllten Gemeinschaftswochenende bei der Kommunität Imshausen veranstalteten wir am Karfreitag wieder den „Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge". Mit über 200 Menschen und viel musikalischer Unterstützung zogen wir von St. Pauli am Hafen entlang in die Innenstadt.

Goitom Yosief und Kristina Zammit vom Jesuitenflüchtlingsdienst, Malta mit Fanny Dethloff, Flüchtlingsbeauftragte der Evang.-Luth. Kirche in Norddeutschland bei Brot & Rosen

In der Osterwoche besuchten uns Anne und Manuel Beyer aus Süddeutschland, die sich erfreulicherweise dazu entschlossen haben, ab September für ein Jahr mit uns zu leben. Das ist eine spannende Ergänzung für uns. Umso dringlicher wird die Frage nach weiterem Wohnraum, da wir nach wie vor Platz für das Zusammenleben mit Flüchtlingen bereithalten wollen. Mehr Raum würde auch das Ineinander von Gemeinschaft und vielfältigeren Wohnformen ermöglichen.

Ende April hatte ich die Möglichkeit, am Treffen des friedenskirchlichen Netzwerks Church & Peace in Brüssel teilzunehmen. Dieses Mal war der thematische Schwerpunkt die Situation in Ex-Jugoslawien, was für uns mit wiederkehrenden MitbewohnerInnen von dort, z.Zt. vor allem Roma, wichtig ist.

Beim 15. europäischen Catholic Worker-Treffen hörten wir spannende Vorträge über Dorothy Day, sahen Reiseberichte von den CW-Häusern in den USA und nutzten die Zeit für Erfahrungsaustausch und Geselligkeit.

Gemeinschaftswochenende in Imshausen mit Arbeit für alle in Haus und Wald – na, wer wird den Trecker fahren?

Anfang Mai bekamen wir Besuch von zwei engagierten MitarbeiterInnen der Flüchtlingsarbeit auf Malta. Neben zwei Veranstaltungen im Rathaus und in der Hauptkirche St. Jacobi zu den EU-Außengrenzen war es gut, für einen unserer Mitbewohner seine Rückkehr nach Malta mit den beiden zu besprechen. Es ist eine große Hilfe, in dieser Arbeit so weltweit vernetzt zu sein.

It's the economy, stupid!

Fortsetzung von Seite 1

... zwischen Muskelkraft, Tageslicht und Konservierung. Maschinen haben die Muskeln ersetzt und gestatten uns, auch in der Nacht zu arbeiten. Wir pflanzen unsere Schulden Reihe um Reihe, schlucken jeden Schnaps der irrenden Experten, bis – traumbesoffen, ein Vermögen wässriger Verschwendung wächst. Wir bauen an, was wir nicht brauchen, wir kaufen ein, was wir früher angebaut haben, wir verbrauchen, was wir sparten, wir verachten, was wir verehrt haben, wir hassen, was wir geliebt haben.

***E*s ist die Wirtschaft, Dummchen**! Glaub mir, ich bin kein Spinner! Ich bin ein sehr pragmatischer Mensch. Ich beobachte, wie sich die lebendige Welt natürlich entwickelt. Und ich sehe Vielfalt – keine Spezialisierung. Ich sehe Kleinstadtbanken, Restaurants, Eisenwarenläden, wo dein Name dich kreditwürdig macht und wo Entscheidungen von Leuten getroffen werden, die dich kennen. Wo du mehr bist als deine fünf Banken, vier Fluggesellschaften, drei Zeitungsketten und deine zwei Pferdeställe.

Menschen werden zu Schattenwesen , wenn es primär um Profite geht und es freien Warenvrkehr gibt aber für Menschen geschlossene Grenzen ...

***I*t's the economy, stupid!** Und jeder Lehrer lehrt seine Studenten exakt die gleichen Standards. Und wie diese Studenten frage ich: Warum? Warum?

***E*s ist die Wirtschaft, Dummchen**! Und dann fahren diese gebildeten, preisgekrönten Studenten von ihren einförmigen Schulen in ihre kleinen Städtchen und Dörfer und können es kaum erwarten, mit ihren eigenen Autos die diamantenen Highways entlang zu brausen, zurück in ihre einförmigen Städte, von wo sie beschämt zurückschauen und sich wundern – gestrandet zwischen ihrem Wissen und dem, was sie verloren haben.

***I*t's the economy, stupid!** Die Ökonomie, die maximalen Profit verlangt, mit schnellen Tricks, mit Kurzzeitgeschäften, mit unverdientem Einkommen, für den großen Coup.

***E*s ist die Wirtschaft, Dummchen!** Und die Wirtschaft ist ungeduldig, sie hat eine kurze Aufmerksamkeitsspanne, sie ist schnell gelangweilt, sie ist hungrig und kommt zu spät zur nächsten Verabredung, sie schiebt dich in die Warteschleife und ruft n i c h t zurück.

***I*t's the economy, stupid!** Für die Wirtschaft musst du zwei Jobs annehmen und unbezahlte Überstunden machen. Das bedeutet teure Sneakers, hergestellt von schwitzenden Kindern. Das bedeutet billige Nahrungsmittel, gepflückt von besitzlosen Landarbeitern. Das bedeutet, dass gut bezahlte Arbeit aus den Städten verschwindet – und NIRGENDWO wieder auftaucht! Das bedeutet zockende Banken und insolvente Fabriken, keine Überziehungskredite mehr und „den Gürtel enger schnallen". Das ist nicht zu erklären.

***E*s ist die Wirtschaft, Dummchen!** Und die Wirtschaft kennt keine Grenzen oder Horizonte oder Gesichter. Sie hat nur eine Regel: MEHR ! Die Wirtschaft lügt: sie redet von Freiheit und sie meint Abhängigkeit: Nicht vom Land, von Tieren, vom Wetter oder von Nachbarn, sondern von Maschinen, von Treibstoff und Krediten. Die meisten Farmer verlieren durch Schulden ihre Existenz – da hilft keine Staatsanleihe, kein Förderprogramm kann diesen Kreislauf durchbrechen – denn die Regierung ist machtlos, klar?

***I*t's the economy, stupid!** Und die Regierung ist der größte Sponsor der Wirtschaft, sie gehorcht denselben Regeln: Die schnelle Abzocke, die stärkere Armee, die größere Bombe, die Abhängigkeit von Maschinen, deren Arbeit eigentlich nur von Menschen effektiv verrichtet werden kann. Sie reduziert, wenn Vielfalt angebracht wäre.

***D*och es geht um die Wirtschaft:** Es geht um kleine Städte mit Banken, Fußballteams, einem Kaufhaus, Kirchen.

Es geht um die Wirtschaft: Friedhöfe, eine Schule, eine Sägemühle, eine Radiostation, eine Zeitung, ein Gasthaus.

Es geht um die Wirtschaft: Eine Beerdigungshalle, eine Tankstelle, freie Plätze, freie Möglichkeiten, offene Augen, offene Herzen.

Es geht um die Wirtschaft: Auswahl, Hilfsbereitschaft, Verantwortung, Sinn.

Es geht um die Wirtschaft, Dummchen!

Bundesweiter Aktionstag gegen Abschiebungen im März, hier mit „FlugbegleiterInnen" gegen Abschiebung. in Hamburg

Aus der Gemeinschaft:

Wofür wir dankbar sein dürfen

von Birke Kleinwächter

Unsere Arbeit, unser Leben im Haus der Gastfreundschaft wäre unmöglich ohne die vielfältige Unterstützung so vieler Menschen. Wir bekommen viele Spenden, Sach- wie Geldspenden.

Heute soll es um letztere gehen, wobei es wichtig ist zu wissen, dass alle Sachspenden – egal ob Lebensmittel, Kleider, Spiele, Möbel – helfen, auf dem finanziellen Niveau zu leben, wie wir es tun. Nicht zu vergessen sind alle ÄrztInnen und Beratungsinstanzen, die ihre Arbeit unentgeltlich zur Verfügung stellen.

Die Diakonische Basisgemeinschaft Brot & Rosen ist ein eingetragener mildtätiger Verein. Das berechtigt uns, Spendenquittungen auszustellen. Es verpflichtet uns zu regelmäßigen Abrechnungen gegenüber dem Finanzamt, um weiter die Freistellung zu erhalten.

In diesem Bericht geht es weniger um genaue Zahlenwerke als vielmehr um das Prinzip, wie wir die Spenden verwenden.

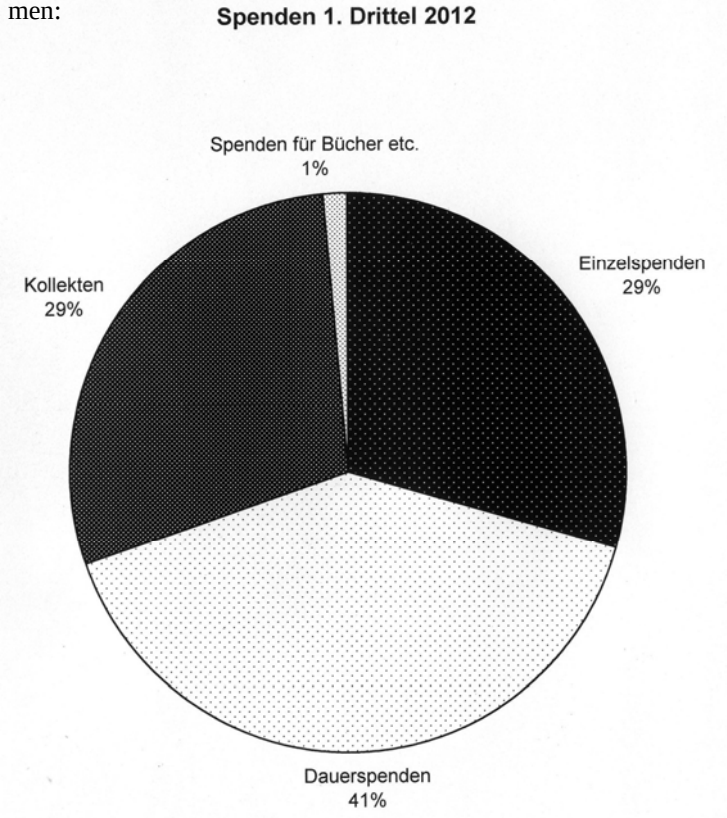
Spenden für unseren Vereinszweck „Hilfe für obdachlose Flüchtlinge“ kommen auch den Vereinsmitgliedern (also der Kerngemeinschaft mit Kindern und Freiwilligen, siehe Seite 8) zugute, weil wir unter einem Dach leben, dieselbe Küche nutzen, dieselben Mahlzeiten essen, in denselben Bädern duschen.

Die Kerngemeinschaft hat ein eigenes Konto, in die all unsere eigenen monatlichen Gehälter, Honorare, Kindergelder etc. fließen. Davon zahlen wir uns Verfügungsgeld aus, das jede/r unabhängig vom tatsächlich eingebrachten Einkommen in gleicher Höhe erhält. Von diesem Konto bezahlen wir auch Miet- und Verpflegungsgeldpauschalen an unseren Verein.

Wir, die Kerngemeinschaft, profitieren insofern, als Ihre/ Eure Spenden uns ermöglichen

- in der Regel sehr sympathische Menschen bei uns im Haus aufnehmen und ihnen ein lebenswertes Leben ermöglichen zu können, was auch für unser Lebensgefühl schön ist,
- und weil die Einkommensgemeinschaft für 3 von 6 Gemeinschaftsmitgliedern Gehälter (Gleitzonenjobs 401 €) aus Spenden finanziert, was uns den Druck nimmt, noch mehr außerhalb von Brot & Rosen zu arbeiten, um die eigene Miete, die eigenen Lebenshaltungskosten zu zahlen (für beides zahlen wir Pauschalen pro Person).

Die Spenden für Brot & Rosen setzen sich wie folgt zusammen:

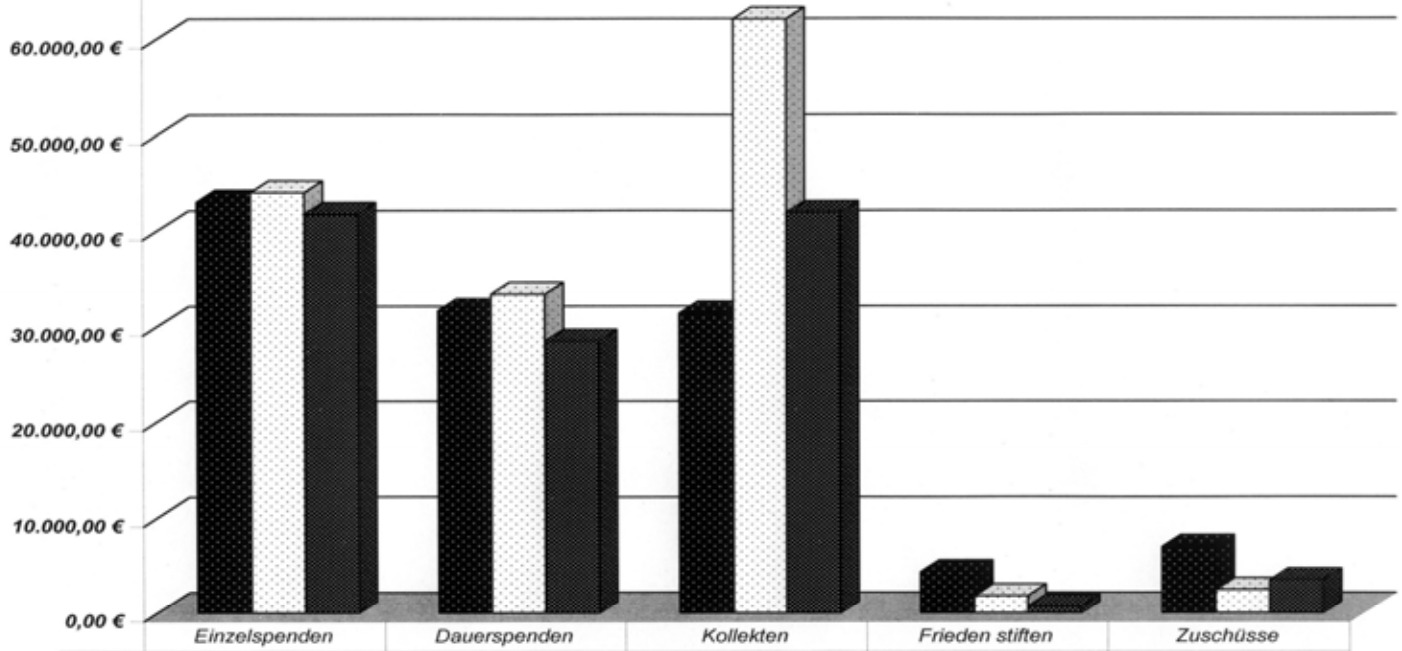


Dauerspenden nennen wir die Spenden derjenigen, die wenigstens dreimal im Jahr, egal in welcher Höhe, spenden. Das Gros unserer SpenderInnen sind Menschen, die Brot & Rosen regelmäßig spenden, sei es nun jedes Jahr einmal oder mehrmals jährlich.

Auch wenn es aus der zweiten Grafik nicht so deutlich wird, war das Spendenaufkommen über die letzten 5-6 Jahre eher rückläufig, wobei 2010 eine erkennbare Ausnahme war. Anders als andere gemeinnützige Projekte hat es bei uns aber keine dramatischen finanziellen Einbrüche gegeben, wofür wir sehr dankbar sind!

Zuschüsse sind zumeist Zuwendungen der regionalen Kirchengemeinden, die uns einen jährlichen Mietzuschuss gewähren, oder eine spezielle Projektförderung.

***!?!?!?

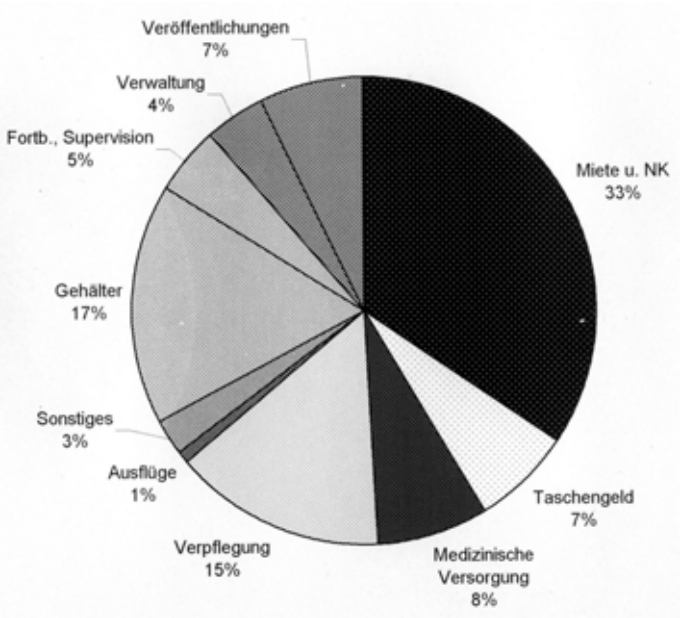


	Einzelspenden	Dauerspenden	Kollekten	Frieden stiften	Zuschüsse
2009	43.092,66 €	31.696,80 €	31.424,65 €	4.308,00 €	6.960,00 €
2010	44.084,74 €	33.397,68 €	62.129,23 €	1.803,00 €	2.460,00 €
2011	41.812,13 €	28.493,70 €	41.925,88 €	707,00 €	3.460,00 €

Grafik 2: Spendenentwicklung 2009 - 2011

Um die Relation der Einnahmen zu verstehen, stelle ich drei Ausgabenzahlen gegenüber: Die jährliche Warmmiete plus Nebenkosten beträgt ca. 36.550 €. Für Gehälter (zur Zeit 3 Gleitzonenjobs á 401 € plus Krankenversicherung) beträgt der jährliche finanzielle Aufwand ca. 20.000 €. Etwa dieselbe Summe geben wir aus für das Verpflegungsgeld für die Flüchtlinge und Freiwilligen.

Aus der folgenden Grafik soll deutlich werden, wie wir Spendengelder ausgeben:



Grafik 3: Ausgaben 1. Drittel 2012

Die Miete ist um den Eigenanteil der Kerngemeinschaft bereinigt und bezieht sich auf die Zimmer der Flüchtlinge und alle Gemeinschaftsräume (Küche, Bäder, Wohnzimmer...).
„Ausflüge“ und „Sonstiges“ sind Übergangspositionen, die Ausgaben sowohl für Flüchtlinge als auch Vereinsmitglieder beinhalten. „Verwaltung“ sind Bürobedarf, Buchhaltungskosten, Porto u.ä., unter „Veröffentlichungen“ fällt vor allem der Rundbrief, den wir viermal im Jahr verschicken.

Nicht berücksichtigt sind unregelmäßige Spenden an andere Menschen oder Projekte, deren Arbeit unserem Satzungszweck entspricht, z.B. Hilfe bei (Rück-) Reisekosten für Flüchtlinge, Unterstützung von Kirchenasylen etc., die wir dann zahlen, wenn uns ein „Hilferuf“ erreicht. Ebenso fehlen im ersten Jahresdrittel Rechtsanwaltskosten, weil aktuell kein Gast Bedarf hatte.

In Zahlen ausgedrückt belaufen sich die Kosten pro Flüchtling monatlich auf circa 150 € für Miete (incl. NK), 180 € für die Verpflegung und Hygieneartikel, 120 € Taschengeld, 25 € für die medizinische Versorgung und 10 € für Sonstiges (z.B. ein gemeinsamer Museumsbesuch oder ein Geburtstagsgeschenk).

Da die Zahl der bei uns lebenden Flüchtlingen sich regelmäßig verändert und nicht alle Taschengeld erhalten oder eine medizinische Versorgung benötigen, sind die Ausgaben von Monat zu Monat sehr verschieden.

Als Fazit lässt sich sagen: Wir verfolgen einen ganzheitlichen Ansatz mit Gastfreundschaft für Flüchtlinge, Leben in Gemeinschaft als Familien und Einzelpersonen und unserem Engagement für Gerechtigkeit, dies alles unter einem Dach. Diesen Lebensstil erachten wir als modellhaft und nachahmenswert. Wer also den Verein „Diakonische Basisgemeinschaft e.V.“ finanziell unterstützt, unterstützt dieses Gesamtpaket. Er oder sie finanziert die Zeit, die ich mit dem Schreiben dieses Berichts oder ein anderes Gemeinschaftsmitglied mit Konfirmanden- oder Firmlingsgruppen verbringt, die sich für unser Projekt interessieren. Genauso unterstützt er oder sie die ärztliche Versorgung eines Flüchtlings oder das gemeinsame Abendessen.

Wir sind von Herzen dankbar, dass wir ein so großes Netzwerk von UnterstützerInnen haben, die Gastfreundschaft und Leben in Gemeinschaft ermöglichen! Mit diesem Dank beende ich meinen Bericht.

Aus der Gemeinschaft:

Das Leben wieder aufbauen – gibt es eine Chance?

Fortsetzung von Seite 1

Dabei wurde er nicht nur von den Kunden betrogen, gedemütigt und geschlagen, er sah auch, wie sie erschossen wurden. Einmal verließ er ein Restaurant mit Schuhen eines Kunden. Ein bewaffneter Kämpfer kam herein und erschoss alle Menschen in dem Raum. Einfach so. Und Hussein hat sie gehört, die Schüsse, die Schreie der Menschen und er hört sie noch heute.

Die Familie wurde obdachlos. Ein Mann einer anderen Volksgruppe beanspruchte ihr Haus und setzte die Familie vor die Tür. So einfach geht das im Bürgerkrieg. Die Familie erlebte noch mehr Gewalt, da der häusliche Schutz fehlte. Jahre später bekamen die Eltern das Haus zurück und bauten eine neue Existenz auf. Hussein heiratete und das Ehepaar bekam zwei Kinder.

Doch der Mann, der sie aus ihrem Haus vertrieben hatte, schwor Rache. Rache an dem ältesten Sohn Hussein. Der junge Familienvater lebte fortan im Untergrund und wurde doch gefasst und gefoltert. Er sollte einen qualvollen Tod sterben. Dass er fliehen konnte, ist viel Glück und seiner Überzeugungskraft zu verdanken.

Jetzt war klar: Er musste Somalia verlassen. Am 7. Januar 2008 verabschiedete er sich unter großen, seelischen Schmerzen von seiner Familie. Da war sein Sohn ein Jahr alt.

Wenn Hussein von den grausamen Erlebnissen erzählt, dann wird seine Stimme etwas leiser. Aber sie bleibt immer fest und klar. Das was er gesehen hat, das kann er weiter geben. 150 Schüler – von einer Bombe zerstört, 30 Menschen – von Maschinengewehren erschossen. Ein Mann hackt ungestraft die Hände seiner Frau ab.

So viel Kontrolle und so viel Selbstdisziplin sind notwendig, bei der Erinnerung nicht wahnsinnig zu werden. Eine Seele – und sei sie auch noch so stark – kann kaum eines dieser Erlebnisse ertragen.

Auch die Flucht aus Somalia ist voller unmenschlicher Ereignisse. Ein Beispiel: Ein Jahr verbrachte er in einem Gefängnis in Bengasi, verhaftet weil er sich illegal aufhielt. Ein Jahr Folter, Gewalt, Hunger und Angst. 40 Personen in einem kleinen Raum. Tag und Nacht. Immer wieder starben Menschen in seiner Zelle oder wurden verrückt. Ein Menschenleben war hier weniger Wert als das einer Spinne und konnte ebenso leicht zertreten werden.

Die Flucht bedeutete zwei Jahre lang ein Leben in der Illegalität. Kein Ort, um wirklich auszuruhen. „Die Gedanken an meine Familie und mein Glaube gaben mir Kraft durchzuhalten“, erzählt Hussein. Er landete schließlich auf Malta. Dort sprach man ihm humanitären Schutz zu. Doch das Leben auf Malta ist perspektivlos. „Ich wollte lieber zurück zu meiner Familie“, erzählt er. Aber Hussein durfte nicht zurück in die Hölle Somalias. Zu gefährlich.

Husseins Kraft ist aufgebraucht. Seine Seele und sein Körper brauchen dringend medizinische Unterstützung. Die kann er auf Malta nicht bekommen. Aber hier in Hamburg. Er bemüht sich, mit anwaltlicher Hilfe, humanitären Schutz auch in Deutschland zu bekommen.

Und während Hussein gegen bürokratische Mühlen antritt, wird in Somalia weiter gekämpft und gemordet. In dem Gefecht, in dem sein Sohn erschossen wurde, wurde auch seine siebenjährige Tochter von Kugeln getroffen und schwer verwundet. Lange stand ihr Leben auf des Messers Schneide, doch sie hat es geschafft. Frau und Tochter warten in Somalia.

„**W**as soll ich hier, wenn ich nichts für sie tun kann. Ich habe hier etwas zu essen, doch kann mir das schmecken, wenn ich weiß, dass meine Familie in Lebensgefahr schwebt?“, fragt er. Er will sie beschützen und bei ihr sein, doch seine Rückkehr käme einem Todesurteil gleich.

Kann ein Mensch ertragen was diese Augen gesehen haben? Hussein Mahmoodi will sein Leben wieder aufbauen

Hussein kann sich nicht mehr vorstellen, dass seine Flucht einen Sinn hat. Er kann sich nicht vorstellen, dass alles vielleicht irgendwann einmal gut ausgehen kann und er seiner Familie ein sicheres Leben aufbauen kann. Aber er sagt auch: „Step by step.“

Das letzte Interview bei der Ausländerbehörde lief sehr schlecht für ihn. Er soll Hamburg binnen fünf Tagen verlassen. Aber Hussein kämpft weiter. Doch selbst wenn alles gut gehen sollte, kann es Jahre dauern, bis er Frau und Tochter nachholen kann. Erst muss sich sein Status hier gefestigt haben. Und auch das ist mit einem Fragezeichen verbunden.

Sein Glaube hat ihn immer wieder aufgebaut. Und auch die Menschen, mit denen er bei Brot & Rosen zusammenlebt geben ihm immer wieder Kraft und Geborgenheit, geben ihm das Gefühl ein Mensch zu sein. „Ich bin dankbar, dass sie mich aufbauen, wenn ich nicht mehr kann“, sagt er.

Und wenn er Kraft hat, dann berichtet er von dem Unrecht, das er gesehen hat. Dann macht er sich stark für sein Land und die Menschenwürde. Und vielleicht schreibt er einmal über alles. Auch das gäbe seinem Leben einen Sinn.

Christina Dwenger

Nachtrag der B&R-Redaktion: Hussein M. wurde Mitte März von Hamburg nach Braunschweig umverteilt. Allerdings ist das niedersächsische Innenministerium der Meinung, dass die Ausländerbehörde Hamburg für sein Aufenthaltsverfahren zuständig sei. So wartet Hussein skandalöserweise seit mehreren Monaten auf eine Entscheidung der bundesdeutschen Behörden darüber, wer überhaupt zuständig sei für sein Schutzbegehren!

Aktionen:

Empfehlungen für eine klimafreundliche, gesunde und selbstbestimmte Ernährung / best of Michael Pollan

Michael Pollans Empfehlungen zur Weisheit des Essens sind eine so lange Liste geworden, dass sein Verlag ein eigenes Buch daraus gemacht hat. Food Rules heißt es. Er empfiehlt, der westlichen Ernährung zu entkommen, weil sie ungesund sei und zu Verunsicherung und Wissenschaftsgläubigkeit führe. Hier seine wichtigsten Ratschläge (aus: Tanja Busse, Die Ernährungsdiktatur, Karl-Blessing-Verlag, München 2010):

1. Essen Sie Lebensmittel, nicht zu viel, und vorwiegend Pflanzen!

2. Essen Sie nichts, was ihre Urgroßmutter nicht als Lebensmittel erkannt hätte!

3. Meiden Sie Produkte, die
a) Ihnen unbekannte,
b) unaussprechliche,
c) mehr als fünf Zutaten,
d) fructosereichen Maissirup enthalten!

4. Meiden Sie Nahrungsprodukte, die behaupten gesund zu sein!

5. Kehren Sie dem Supermarkt den Rücken, wann immer es möglich ist!

6. Essen Sie vorwiegend Pflanzen, vor allem Blätter!

7. Essen Sie Lebensmittel, die gute Wachstumsbedingungen hatten und von gesunden Böden stammen!

8. Suchen Sie nicht nach dem geheimnisvollen Faktor X in traditionellen Ernährungsformen! Das vollständige Ernährungsmuster ist offenbar größer als die Summe seiner Teile.

9. Zahlen Sie mehr, essen Sie weniger!

10. Essen Sie Mahlzeiten! Essen Sie immer am Tisch! Nein, ein Schreibtisch ist kein Tisch.

11. Beziehen Sie Ihren „Kraftstoff“ nicht am gleichen Ort wie Ihr Auto! Tankstellen sind zu Ausgabestellen für weiterverarbeiteten Mais geworden: draußen Ethanol für ihr Auto, drinnen fruktosereicher Maissirup für Sie.

12. Essen Sie langsam! Ganz im Sinne der Slowfood-Bewegung.

Literatur: Michael Pollan, 64 Grundregeln ESSEN. Essen Sie nichts, was ihre Großmutter nicht als Essen erkannt hätte, 2011 (amerikanisch: 2009), 160 Seiten, Goldmann.
Michael Pollan ist Journalist und Knight Professor für Journalismus in Berkeley.

Ehrenamtliche Hilfe für „Menschen ohne Papiere“ gesucht

Gerne weisen wir auf das Engeagement der Flüchtlingshilfe *Migrantenmedizin westend* in Hamburg-Wilhelmsburg hin – ein kleiner Beitrag zum Menschenrecht auf medizinische Versorgung für alle Menschen in dieser Gesellschaft. (DG)

Seit einem Jahr wird das “*westend*“, ein Nachbarschaftstreff in Hamburg-Wilhelmsburg, einmal wöchentlich für zwei Stunden zur schlichten „Arztpraxis“. Menschen ohne Papiere, die in ständiger Angst leben, entdeckt zu werden, erhalten hier anonym und kostenlos medizinische Beratung. Je nach Bedarf werden sie dann an ansässige Arztpraxen in unserem Netzwerk oder auch an soziale Einrichtungen weitervermittelt.

Wir sind ein kleines Team aus Ehrenamtlichen, einer Ärztin und HelferInnen, die Begrüßung und Betreuung der PatientInnen übernehmen.

Auf deutsch, englisch, türkisch oder mit Händen und Füßen zur Kommunikation und mit einem Lächeln werden die PatientInnen von uns begrüßt, wenn sie den Weg ins *westend* gefunden haben. Auf dem Tisch stehen immer Kuchen, Kaffee und Tee bereit. „Wenn die Menschen schon unter schwierigen Bedingungen unsichtbar mitten unter uns leben, so soll doch akut wenigstens ein bisschen für ihren Leib gesorgt sein,“ – so die Devise. Wir sind keine Behörde und auch keine professionelle Arztpraxis, und so werden die PatientInnen unsere Gäste, die hier in Deutschland mit Wohlwollen und Unterstützung behandelt werden.

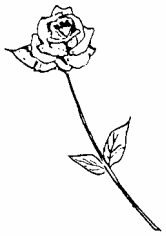
Die Arbeit ist wichtig und das Angebot wird angenommen.

Um auch in Zukunft eine wöchentliche Sprechstunde anbieten zu können, suchen wir zur Verstärkung unseres Teams Ärztinnen und Ärzte oder medizinisch geschulte Personen, wie Krankenschwestern bzw. Krankenpfleger oder SanitäterInnen, die bereit sind, mindestens einmal im Monat eine Sprechstunde zu übernehmen. In der Sprechstunde sollen die PatientInnen medizinisch eingeschätzt und beraten, vor allem an passende Fachpraxen weitervermittelt werden. Dort findet dann die „richtige“ Behandlung statt.

Für weitere Informationen und bei Interesse melden Sie sich bei Kerstin Johannsen im *westend* Nachbarschaftstreff, Vogelhüttendeich 17, 21107 HH-Wilhelmsburg: mobil: 0174/3563204 oder Johannsen@stadtmission-hamburg.de.

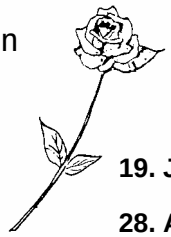
Wir würden uns sehr über Ihre Unterstützung freuen.

Frieda Kuhnt und Kerstin Johannsen



Es gibt Augenblicke, in denen
eine Rose
wichtiger ist als
ein Stück Brot.

R.M. Rilke



Herzlich Willkommen

Hausgottesdienste und **Offene Abende!**

Beginn: 19.00 h (Essen, bitte mit Anmeldung), 20.00 h (Programm)

19. Juni: Hausgottesdienst (verlegt vom 18.6.!)

28. August: „Der ganze Weg zum Himmel ist Himmel" – über Gotteserfahrung und Weltverantwortung bei Dorothy Day

Angelika Sirch schrieb unter obigem Titel die erste deutschsprachige Dissertation über Dorothy Day. Christlicher Anarchismus ist das zentrale Thema, dem ihre Arbeit über die Catholic Worker-Mitbegründerin Dorothy Day nachgeht. An diesem Abend wird Angelika Sirch die zentralen Thesen ihrer Arbeit praxisnah vorstellen.

---

17. Juni – 12. August: Besuchsfreie Zeit bei Brot & Rosen

In dieser Zeit bitten wir von allgemeinen Besuchs- und Gastanfragen abzusehen, da wir als Gemeinschaft zum Teil im Urlaub sind bzw. es hier im Haus ruhiger haben wollen.

Herzliche Einladung zu unserer „Mai-Kaffeetafel" im Juni

am Samstag, 9. Juni 2012, ab 14 Uhr

in unseren Garten und auf die Terrasse (nur bei Regen gehen wir rein). Bei Kaffee, Tee und Kuchen können wir ins Gespräch kommen. Getränke- und Kuchenspenden sind herzlich willkommen!

Für unsere Planung ist es schön, wenn Ihr Euch / Sie sich anmelden.

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlichen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen.

In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Elisabeth Büngener, Ilona Gaus, Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Elias und Daniel sowie Birke Kleinwächter mit ihren Kindern Jonas und Lea-Susanna sowie Christiane Wiedemann. Katarina Eller von BVS ist Teil der Hausgemeinschaft für zwei Jahre. Wechselnde „Freiwillige" verstärken unsere Hausgemeinschaft für einige Wochen oder auch für länger.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: "Diakonische Basisgemeinschaft e.V." Nr. 23 88 13, Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel, BLZ 210 602 37.